

Presseveröffentlichung | WAZ Bottrop | 15. Dezember 2015

Sie schauen in den Körper hinein

Radiologen am Knappschaftskrankenhaus operieren unter Röntgenstrahlen. Die Abteilung offenbart viele Bereiche, die den Patienten verborgen bleiben

Von Matthias Düngelhoff

Als „Arbeitspferd“ bezeichnet Dr. Svenja Hennigs den Computertomographen hinter der Tür. Ohne ein solches Gerät sei der Klinikalltag nicht mehr denkbar, sagt die Chefärztin der Klinik für Radiologie am Knappschaftskrankenhaus. Innerhalb kürzester Zeit können die Röntgenstrahlen einen Menschen durchleuchten, ein Computer errechnet ein dreidimensionales Bild.

Gerade bei Schwerverletzten ist das hilfreich. „Deshalb sind wir direkt an den Schockraum angebunden“, sagt die Chefärztin. Medizinisch-Technische Radiologieassistenten (MTRA) bedienen die Geräte und bereiten die Bilder vor, die Auswertung liegt bei den Ärzten.



SERIE

Ein Türchen im Advent

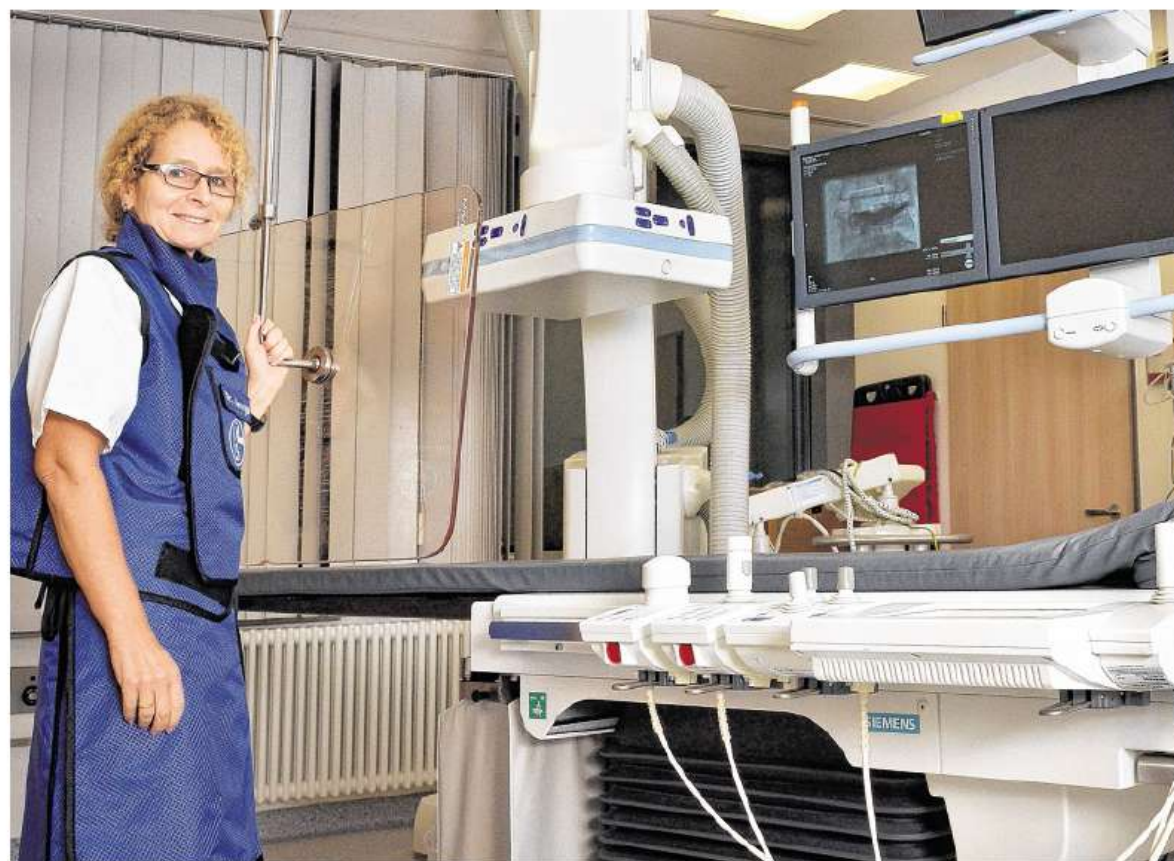
12. Dezember: Abgeordnetenbüro
14. Dezember: Pumpwerk
Heute: Röntgenabteilung
16. Dezember: Fundbüro

Zehn Großgeräte – alle im Wert von 500 000 bis eine Million Euro stehen zur Diagnostik bereit. Doch das sei eben nur ein Feld der Radiologie, sagt Svenja Hennigs. Es gebe auch noch den intervenistischen Teil, also jenen Bereich, in dem Radiologen kleine, meist minimal-invasive Eingriffe durchführen – unter Röntgenstrahlung.

Die Ärztin führt die Besucher in einen weiteren Raum, die Angiographie. Hier können Blutgefäße exakt dargestellt werden. Der Patient liegt dabei auf dem Tisch, das Röntgengerät arbeitet, und auf Monitoren betrachten Ärzte auch feinste Blutgefäße, etwa im Gehirn.



Annika Anschütz stellt im Technikbereich die Röntgengeräte ein und betätigt den Auslöser. Dann entsteht im Nebenzimmer die Röntgenaufnahme.



Hier kann Svenja Hennigs am Röntgenapparat kleine Operationen durchführen.

FOTOS: MICHAEL KORTE

„Wir spritzen Kontrastmittel und können dann zum Beispiel ein Blutgerinnsel entfernen.“

Dr. Svenja Hennigs, Chefärztin

„Wir spritzen Kontrastmittel und können dann zum Beispiel bei Schlaganfall-Patienten ein Blutgerinnsel entfernen.“ Dabei werden die nötigen Instrumente von der Hüfte aus bis zum Kopf geführt, der so operativ geschont wird.

Die Röntgenstrahlung erfordert eine besondere Schutzkleidung. Vier bis fünf Kilo wiegt eine Bleiweste, das Unterteil noch einmal so viel. Allerdings gibt es das inzwischen in unterschiedlichen Designs. Die Chefin zeigt mit ihrer Kleidung die Liebe zu Schalke,

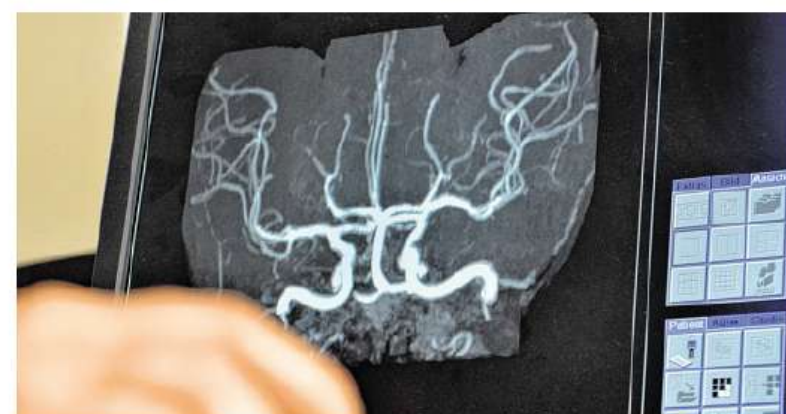
eine Kollegin setzt auf ein Flammenmuster, eine andere auf Leopard.

Generell gilt: „Ohne unsere Assistenten geht hier nichts, sie bedienen die Geräte“, erklärt Svenja Hennigs die Arbeitsteilung. Und die Technik hinter der Abteilung, die die Patienten gar nicht zu Gesicht bekommen, ist schon beeindruckend. Zehn Ärzte arbeiten in der Klinik, ihnen stehen 18 Assistenten zur Seite. Deren Aufgabe ist es zunächst, den Patienten optimal für die Aufnahme vorzubereiten, man spricht auch von „einrichten“. Dazu gehört vor allem die Aufgabe, die Patienten richtig zu setzen, zu stellen oder zu legen. Dann verschwinden die Helfer aus dem Sichtbereich der Patienten und justieren die Geräte. Denn je nach Größe und Gewicht des Patienten und des zu röntgenden Organs variiert die Strahlendosis. Dann wird der Auslöser gedrückt. Die belich-

teten Speicherfolien kommen ins Auslesegerät, von dort gehen die Daten auf den Server und stehen den Ärzten im Haus zur Verfügung.

Ein weiteres Großgerät: der Kernspintomograph. Auch er fertigt bei Bedarf Ganzkörper-Aufnahmen – etwa im Muskel- und Skelettbereich bei Sportverletzungen an. Anders als die übrigen Geräte setzt er keine Röntgenstrahlen ein, sondern arbeitet mit Magnetfeldern.

Eine Aufnahme im Kernspin ist also schonender, dauert allerdings auch wesentlich länger. Außerdem dürfen die Patienten unter anderem keine Herzschrittmacher tragen. Schon großflächige Tätowierungen können zum Problem werden – zumindest wenn sie viel rote Farbe enthalten, sagt die Radiologin. „Die basiert auf Eisen und wird in einem Kernspintomographen sehr warm, was sogar zu Verbrennungen führen kann.“



Die Bilder – hier eine Aufnahme der Hirn-Arterien aus dem Kernspintomographen – werden am Rechner nachbearbeitet und auf dem Server abgelegt.